



Gäste aus Nürnberg in der Ansbacher Synagoge: Rabbiner Eliezer Chitrik (Mitte) und Mitglieder der Gemeinde Chabad Lubawitsch waren einer Einladung von Aleksandr Palkin gefolgt. Foto: Biernoth

Jüdisches Leben in Synagoge

Gäste aus Nürnberg beteten in Ansbacher Gotteshaus

ANSBACH (ab) – Für knapp eine Stunde ist wieder jüdisches Leben in die Ansbacher Synagoge zurückgekehrt: Vertreter der Gemeinde Chabad Lubawitsch aus Nürnberg mit ihrem Rabbiner Eliezer Chitrik waren zu einem Besuch in Ansbach, um die Synagoge in der Rosenbadstraße zu besichtigen. Eingeladen hatte die Nürnberger Juden der Ansbacher Aleksandr Palkin, der hofft, in Zukunft die hohen jüdischen Feiertage gelegentlich wieder in Ansbach feiern zu können.

Die Gemeinde Chabad Lubawitsch ist eine Gruppe unter dem Dach der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg. Das Wort „Chabad“ ist ein hebräisches Akronym für die drei intellektuellen Fähigkeiten Weisheit, Verstehen und Wissen. Diese Philosophie lenkt jeden Menschen daraufhin, jede seiner Taten zu verfeinern und sie durch Weisheit, Verständnis und Wissen lenken zu lassen. Das Wort „Lubawitsch“ ist der Name einer Stadt in Weißrussland. Dort hatte die Bewegung über ein Jahrhundert lang ihren Sitz. Nach der Gründung vor 250 Jahren ver-

breitete sich die Chabad-Lubawitsch-Bewegung als Teil der chassidischen Juden über Russland und die Nachbarländer.

In der Nürnberger Chabad-Lubawitsch-Gemeinde sind fast ausschließlich Juden aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion Mitglied. In Ansbach haben die Nürnberger Juden, die von der Ansbacher Synagoge und deren originale Erhaltungszustand begeistert waren, zusammen mit einigen hier lebenden Glaubensbrüdern zur Vorbereitung auf das Rosch-ha-Schana-Fest, das jüdische Neujahrsfest, das heuer am 14. September gefeiert wird, ein Gebet gesprochen, das Schofar- oder Widder-Horn geblasen und im Vorraum der Synagoge gemeinsam koscheren Wein und Plätzchen verzehrt. Zum Besuch des jüdischen Friedhofs in Ansbach blieb keine Zeit mehr, weil Rabbiner Chitrik wieder zurück nach Nürnberg musste.

Aleksandr Palkin zeigte sich vom Besuch des Rabbiners und eines Teils der Nürnberger Gemeinde überwältigt und froh, wieder einmal jüdisches Leben in der Ansbacher Synagoge gehabt zu haben.